

Liebe Teilnehmer der Internet-Studie,  
ich möchte mich bei allen Teilnehmern der im letzten Monat ins Netz gestellten Internet-Studie herzlich bedanken. Wie versprochen, werde ich im folgenden die vorläufigen Ergebnisse der Studie zusammenfassen. Für alle, die in wissenschaftlicher Hypothesenableitung bzw. Statistik unvertraut sind, werde ich kurz ein paar statistische Annahmen und Begriffe erläutern. Entgegen landläufiger Meinung sind Statistiken nicht beliebig manipulierbar oder Auslegungssache. Das sind jedoch sehr wohl die Schlüsse, die aus ihnen gezogen werden. Daher möchte ich Sie bitten, meine Ableitungen auch nicht als „den Weisheit letzten Schluss“ zu betrachten. Die Statistik versucht Aussagen von einer Teilstichprobe (hier: Menschen mit Zwang, Angststörungen etc., die an der Studie teilgenommen haben) auf die sog. Grundgesamtheit zu übertragen (d.h. auf Menschen mit Zwang, Angst etc. allgemein). Da Teilstichproben immer ein wenig von der Gesamtstichprobe abweichen, sind Übertragungen mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten, weshalb Bestätigungen (sog. Replikationen) in der Wissenschaft extrem wichtig sind. Im folgenden wird immer wieder der Begriff „signifikant“ auftauchen. Dies meint nicht einfach nur „bedeutsam“ im üblichen Sinne, sondern heißt, dass gemessene Unterschiede im Antwortverhalten der Gruppen soweit auseinanderliegen, dass die Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5% liegt. Anders gesagt, es ist nahezu (aber nie gänzlich) auszuschließen, dass gemessene Unterschiede keine wahren Unterschiede abbilden.

Nun zu der Studie:

Es haben sich 53 Versuchspersonen mit einer (wahrscheinlichen) Zwangserkrankung, 51 Angstpatienten oder Depressionspatienten ohne Zwang sowie 50 gesunde Probanden gefunden, die den Fragebogen bis zu Ende ausgefüllt haben. Die Zuordnung in diese Gruppen erfolgte nach sorgfältiger Prüfung Ihrer Angaben und wurde auf Plausibilität geprüft. Ein offenes Antwortverhalten wurde mit einer eigenen Skala gemessen. Hier gab es keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Im Kern ging es in der Studie darum, die Hypothese von Paul Salkovskis aus Oxford zu untersuchen, wonach Menschen mit einer Zwangsstörung eine überhöhte Verantwortlichkeit für Mitmenschen aufweisen. Dies wird als eine mögliche Prädisposition für Zwang erachtet. Wir haben uns bemüht, dieses etwas unscharfe Konstrukt in verschiedene Komponenten zu brechen und in Fragen zu kleiden. So haben wir jede Skala noch mal unterteilt nach Bezug auf Mitmenschen/Fremde allgemein oder Freunde/Familie. Das Hauptergebnis ist, dass Menschen mit Zwang und Angst/Depression allgemein signifikant besorgter um ihre nähere Umgebung sind (z.B. Freunden könnte etwas zustoßen), sich „kleine Unterlassungssünden“ (zu spät zu einer Verabredung kommen) schwerer verzeihen, besorgter sind um ihr Ansehen als „Familienmenschen“ und Bürger, mehr Schuldgefühle besitzen gegenüber Freunden/Familie sowie anderen. Andererseits wurden jedoch auch signifikant größeres Misstrauen gegenüber Freunden/Verwandten und aggressive Ideen berichtet. Mangelndes Selbstbewusstsein wird ebenfalls signifikant häufiger von beiden Gruppen angegeben. Menschen mit Zwang unterscheiden sich von den beiden anderen Gruppen signifikant v.a. darin, dass die eigene Familie/Freunde zwar einerseits sehr viel stärker umsorgt wird als fremde Personen. Andererseits wird signifikant häufiger Enttäuschung und Aggression gegenüber Nächsten berichtet. Des Weiteren werden auch Kosten-Nutzen-Überlegungen signifikant vermehrt angestellt (Erwartung von Gegenleistung für Gefälligkeiten). Die weitere Analyse wird sich nun damit beschäftigen, wie dieses komplexe Muster zusammenpasst. Eine vorläufige Interpretation wäre, dass Betroffene mit Zwang zu hohe moralische Ansprüche an sich aber auch andere hegen, deren unweigerliche Verletzung in Frustration, Entfremdung und teilweises Misstrauen gegenüber wichtigen anderen Personen umschlägt, was wiederum zu Schuldgefühlen Anlass geben könnte. Außerdem haben Betroffene mit Zwang eventuell auch größere Probleme im Umgang mit Aggression gegenüber nächsten Angehörigen, welche gelegentlich unvermeidlich sind jedoch häufigen Erziehungsmaximen und Moralvorstellungen zuwiderlaufen.

Ich möchte nochmals betonen, dass dies eine erste Analyse darstellt und Gruppenstatistiken keine direkte Aussage über die Einzelperson erlauben. Es gibt selbstverständlich sowohl gesunde Menschen als auch Angst- und Zwangspatienten, auf die diese Beschreibung nicht zutrifft.

Herzlichen Gruß & schöne Festtage,

Steffen Moritz